

Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder



Im ersten Band der neuen Reihe «Soziale Arbeit – Grundlagen» lernen Studierende die Kernthemen und Problemfelder des Faches kennen. In 27 Beiträgen machen ausgewiesene ExpertInnen

mit den Themenfeldern vertraut, die für die Fachdiskurse professioneller Sozialer Arbeit wie für die wissenschaftliche Auseinandersetzung zentral sind. Die diskutierten Kernthemen und Problemfelder der Sozialen Arbeit werden zu ähnlichen Begriffen und Themen in Beziehung gesetzt und kritisch reflektiert.

Elke Kruse, Fabian Kessl, Sabine Stövesand, Werner Thole (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. UTB, 2016. ISBN 978-3-658-12551-6. CHF 64.90.

Männer in Kindertageseinrichtungen



Der Anteil männlicher Fachkräfte in deutschen Kitas liegt gerade mal bei knapp vier Prozent. Das stellt einen bildungs- und einen beschäftigungspolitischen Missstand dar. Was können Kita-Träger tun? Dieses Buch gibt einen theoretischen Überblick über die Forschungslage, die Geschichte der Kindertagesbetreuung und die wichtige Rolle von Männern in Kitas. Ausserdem geht es um zentrale Handlungsfelder zur Erhöhung des Männeranteils in Kindertageseinrichtungen. Der Kita-Träger Konzept-e berichtet unter anderem von seinen Erfahrungen bei Organisationsentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit, der Einführung einer geschlechtssensiblen Pädagogik und der Umsetzung neuer Personalmarketingstrategien.

Waltraud Weegmann und Jorina Senger (Hrsg.): Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele. Kohlhammer, 2016. ISBN 978-3-17-025851-8. CHF 44.90.

Waltraud Weegmann und Jorina Senger (Hrsg.): Männer in Kindertageseinrichtungen. Theorien – Konzepte – Praxisbeispiele. Kohlhammer, 2016. ISBN 978-3-17-025851-8. CHF 44.90.

Demokratie in der Krise



Alle Welt redet von Krise. Nun auch noch eine Demokratiekrise? Ist Demokratie Teil der Lösung oder Teil des Problems? Kränken die politischen Prozesse an sich selbst oder leiden sie unter äusseren Ein-

1 Zahl – 2 Stimmen

80 plus: Braucht es in 20 Jahren mehr oder weniger Pflegeplätze?

Die Nachkriegsgeneration wird in den nächsten 20 Jahren das Alter 80 plus erreichen: Bis ins Jahr 2035 nimmt die Zahl der pflegebedürftigen über 80-jährigen Menschen um 78 Prozent zu. Droht ein riesiger Kostenschub oder kommt alles anders, als wir heute denken? Zwei Studien versuchen, den künftigen Bedarf zu beziffern.

Die Lebenserwartung steigt weiter und die Zeit, in welcher die geburtenstarken Jahrgänge der sogenannten Babyboomer ins hohe, potenziell pflegebedürftige Alter kommen, steht erst noch bevor (siehe Grafik). Heute stehen im Kanton Zürich, Alterszentren nicht mitgerechnet, gut 18000 Pflegebetten zur Verfügung. Je nach Annahmen zur künftigen Situation der Langzeitpflege liegt der Bedarf an stationären Pflegeplätzen im Jahr 2035 wenige Tausend tiefer oder viele Tausend höher.

Das Heim muss nicht sein

Die liberale Denkfabrik Avenir Suisse hat im Juni 2016 eine Studie zur Alterspflege veröffentlicht. Laut dieser liessen sich durch mehr Effizienz nicht nur Pflegeplätze, sondern auch Tausende Stellen in Heimen einsparen. Dies sei im Hinblick auf den Fachkräftemangel nötig, argumentieren sie.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass im Kanton Zürich gar 39 Prozent aller BewohnerInnen von Alters- und Pflegeheimen zu Hause gepflegt werden könnten. Viele BewohnerInnen (in Altersheimen) weisen nur einen leichten Pflegebedarf auf. «Sie sind zu wenig informiert über Angebote, die es ihnen ermöglichen würden, noch zu Hause zu bleiben, wie Spitex, Mahlzeitenservices, Haushaltshilfen oder Fahrdienste.» Gemäss den Fachexperten könnten durch den Ausbau der Spitex vermehrt stationäre durch ambulante Leistungen substituiert werden.

Oder doch?

Deutlich andere Folgerungen ergeben sich aus der Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums Obsan. Dort werden für den Kanton Zürich 3000 zusätzliche stationäre Pflegeplätze bis zum Jahr 2035 prognostiziert.

Dass der Bedarf nicht weit höher veranschlagt wird, liegt laut Fachleuten an folgenden Veränderungen:

- Während der Anteil hochbetagter Menschen an der Bevölkerung weiter steigen wird, verlängert sich die Lebensphase der Pflegebedürftigkeit nicht. Die behinderungsfreien Jahre werden gar deutlich zunehmen, denn die heutigen SeniorInnen sind tendenziell gesünder und fitter.
- Die Pflegezentren werden immer häufiger lediglich zu Übergangsstationen, meist nach Spitalaufenthalten.
- Das klassische Altersheim wird mittelfristig verschwinden. Dafür wird die Zahl der spezialisierten Heime (Palliative Care, Sucht-, Demenzerkrankung und psychische Beeinträchtigungen) zunehmen.

Im Fokus: Selbstständigkeit bis ins hohe Alter

Für den Basler Fachhochschulprofessor Carlo Knöpfel ist klar: Der Fokus der Alterspolitik ist nicht auf vermeintliche Engpässe in der Heimpflege zu richten, sondern auf die Unterstützung beim selbstständigen Leben zu Hause bis ins hohe Alter. Damit ist nicht nur die Spitex gemeint, sondern auch Freiwilligenarbeit, Nachbarschaftshilfe sowie weitere Betreuungs- und Beratungsangebote. Nicole Baur und Barbara Baumeister

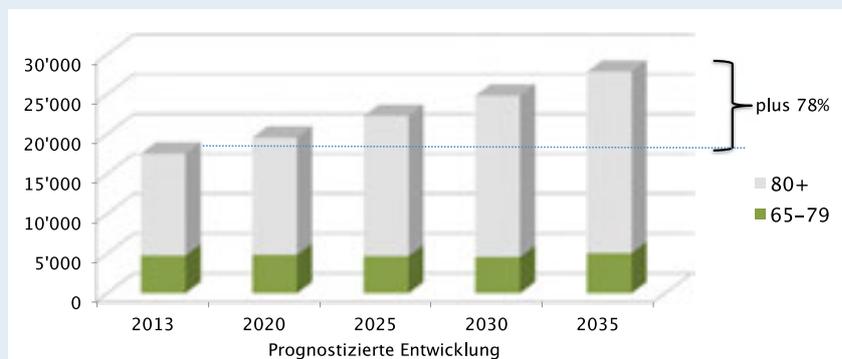
Besser informiert über soziale Themen: www.zhaw.ch/infostelle

infostelle

Dienstleistungen für das Sozialwesen

zhaw Soziale Arbeit

Zahl pflegebedürftiger Personen im Kanton Zürich



Quelle: Obsan 2015, Grafik: N. Baur

flüssen aus Wirtschaft und Gesellschaft? Ist unsere Demokratie reformfähig? Hat sie eine Zukunft? Von ihrem Ideal her ist Demokratie unsere Hoffnung, all die anderen Krisen, in denen unsere Gesellschaft steckt, bewältigen zu können. Ideal und Realität unserer Demokratie bilden ein Spannungsfeld und klaffen zuweilen aus-

einander. Sie sollen es sogar. Aber wir müssen die Chance haben, unsere Ideale einen Schritt weit zu realisieren. Sonst verlieren wir den Glauben an sie. Deshalb ist es wichtig, die Realität einerseits kritisch zu analysieren, andererseits das Verbesserungspotenzial auszuloten. Analyse und Reformmöglichkeiten sind deshalb die